

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 38.

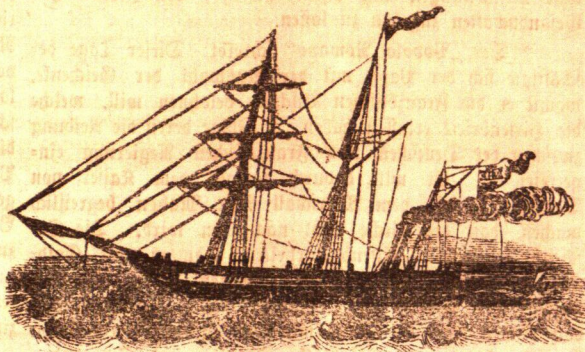
1874.

Sonnabend,

den 14. Februar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach dem Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
prämumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tages-Chronik.

Den 14., Vorm. 11 Uhr 1) auf dem Domainen-
Polizei-Amt Verkauf von Maßen, Gewichten, 2) am Schau-
spielhause Verkauf von 2 Pferden; Abends 8 Uhr, Ball
des Männer-Turnvereins.

Ein Italienisches Schulgesetz.

Es ist merkwürdig, daß es in den romanischen Ländern
mit fast Allen, was zur geistigen Beherrschung der
Nation gehört, nicht vorwärts gehen will. Einen eclatanten
Beleg hierzu liefert neuerdings Italien, wo am Mittwoch
der verfloffenen Woche in der Deputirtenkammer mit 140
gegen 107 Stimmen der Entwurf eines Volksschulgesetzes
verworfen wurde, und in Folge dessen der Unterrichts-
Minister Scialoja seine Demission nahm. Kein Land hat
den obligatorischen Schulunterricht so nötig, als grade
Italien, von dessen Bevölkerung zur Stunde volle 17 Pro-
cent aller und jeder Schulbildung ermangeln, das aber
nichtsdestoweniger der Natur der Sache noch im Kampf
gegen den Vatican eine wichtige Führerrolle einnehmen soll.
Herr Scialoja erkannte das Bedürfnis vollkommen und
suchte demselben mit einem Gesetzentwurf zu begegnen, der
den obligatorischen und weltlichen Schulunterricht einführen,
zugleich aber die Kosten desselben den Gemeinden auflegen
sollte, welche sich ihrerseits durch Erhebung von Schulgeld
hätten schaflos halten sollen. Dies muß in Anbetracht der
notorisch schlechten Finanzlage der meisten Italienischen Ge-
meinden, so wie der Thatfache, daß die Kirche seit der
Gründung des Königreichs Italien allermählig zahlreiche
Schulen gründet, in denen sie unentgeltlichen Unterricht er-
theilen, ja oft sogar noch Spiele und Trank verabreichen
läßt, als ein Fehler betrachtet werden, den sich ein practi-
scher Gesetzgeber nicht zu Schulden kommen lassen durfte.
Gleichwohl nahm die Kammer jene Grundlage des Ge-
setzes an, indem sie bei Beginn der Verhandlungen den
Antrag auf Nichtintreten mit allen gegen 3 Stimmen ab-
lehnte, und es schien ihr sehr ernst zu sein, das Gesetz zu
Stande zu bringen, denn sie debattirte über die 46 Ar-
tikel des Entwurfs volle 14 Tage lang, und wenn der
Leßtere im Detail auch durch zahlreiche Amendements ab-
geändert wurde, so bildete sich doch gegen keine seiner
Grundbestimmungen eine Majorität, und Niemand ahnte
auch nur im Entferntesten, daß ihn schließlich dennoch das
Schicksal der Verwerfung ereilen sollte. Für die Abstim-
mung vom 4. Februar giebt es, außer in der Italienischen
Deputirtenkammer selbst kein Beispiel in der parlamen-
tarischen Geschichte; vor einem Jahr hatte diese Kammer
ein Fortgesetz nach vierzehntägiger Debatte ebenfalls in
Bausch und Bogen verworfen. Im letzten Augenblick ver-
ging der Majorität der Muth, die Gemeinde weiter zu
belasten, oder die Kosten des Schulwesens auf die am
chronischen Defizit laborirende Staatskassa zu übernehmen,
und das Gesetz Scialoja fiel so unruhig, wie nur je
ein Gesetz gefallen ist. Das Schlimmste aber ist, daß die
Sache jetzt wahrscheinlich auf lange Jahre hinaus liegen
bleiben wird, welche zu ihren Zwecken auszunützen die
Kirche nicht verfehlen dürfte. Ihre Mittel erlauben ihr,
mit ihren Schulen den schon vorhandenen weltlichen Schulen
(wie sich dies sogar in der Stadt Rom selbst gezeigt hat)
erfolgreiche Concurrenz zu machen, und der Staat wird den
Schaden haben, um dann schließlich doch, nur vielleicht bei
noch ungünstigerer Finanzlage, für das Schulwesen mit
seinen Mitteln eintreten zu müssen.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Februar. [Der Deutsche Reichs-
tag] besteht trotz der bedeutenden Erfolge der Ultramontanen
am Rhein und in Bayern, trotz des vollständigen Sieges
der vereinigten Französischen und clericalen Parteien in
Elsaß-Lothringen, trotz der verhältnismäßig starken Zunahme
des social-demokratischen Elementes in seiner weit über-
wiegenden Mehrheit aus reichstreuen, nationalgesinnten Ab-
geordneten, welche die Förderung der Interessen des Reichs,

den weiteren Ausbau der Reichsinstitutionen, die Abwehr
jedes Uebergriffes auf die in blutigen Kriegen erlängten
Güter der Nation, als ihre erste höchste Aufgabe betrachten.
Die reichsfeindlichen Parteien, Ultramontane, Polen, Social-
demokraten, Elsässer und Klerikale, können höchstens auf 130
Stimmen zählen, während die liberale Partei allein es auf
150 Mitglieder gebracht hat, um die sich die Fortschritts-
partei, die Deutsche Reichspartei, die Conservativen
in einer Stärke von mehr als 100 Mitglieder
gruppieren, so daß die reichstreuen Parteien ihren
Gegnern wenigstens in doppelter Stärke gegenüber-
treten könne. Und doch begegnet man häufig sorgenvollen
muthlosen Betrachtungen, trüben Vorhersehungen über den
muthmaßlichen Verlauf der Reichstagsverhandlungen. Be-
sonders fürchtet man, daß an der Spitze des Heeresgesetzes,
dessen Verathung ohne Zweifel die größte und wichtigste
Aufgabe der eröffneten Sitzungsperiode ist, die Eintracht der
nationalgesinnten Parteien scheitern, und daß in Folge dessen
die Unmöglichkeit einer Einigung des Reichstages mit der
Reichsregierung über dies Gesetz, von dessen Zustandekommen
die Sicherheit des Vaterlandes abhängig ist, sich heraus-
stellen könnte. Sind diese Besorgnisse wirklich begründet?
Es wäre leichtsinnig wenn man diese Frage ohne Weiteres
verneinen wollte. Leider läßt sich in der That annehmen,
daß in dieser Frage die Ansichten wenigstens eines Theiles
der Fortschrittspartei von den übrigen reichstreuen Fraktionen
und vollends von denen der Reichsregierung sehr erheblich
abweichen. Werden nun diese Männer Selbstverleugnung
genug besitzen, um ihre besondern Doctrinen vor dem all-
gemeinen Interesse, welches nun einmal von den Bürgern
eines im ersten Stadium der Entwicklung begriffenen Staats-
wesens vor Allem Selbstverleugnung und Unterordnung des
Einzelnen unter das Ganze gebieterisch fordert, zurücktreten
zu lassen? Wir wünschen und hoffen es. Wir hoffen, daß
die Zahl derjenigen, die aus eigensinnigem Festhalten an
theoretischen Liebhabereien oder aus unverbesserlicher Oppo-
sitionslust in dieser Frage sich von den Ultramontanen
förmern lassen, wieder zu gering ist, um auf den Gang der
Verathungen Einfluß zu üben. Man möge doch nicht ver-
gessen, daß das Sinnen und Trachten der Ultramontanen
grade dahin geht, einen Conflict der Reichsregierung mit
dem Reichstage herbeizuführen und dadurch den Reichskanzler
zu Falle zu bringen. Dieser Plan kann nur in dem Falle
einige Aussicht auf Erfolg haben, wenn ein namhafter Theil
der Liberalen thöricht genug wäre, den Ultramontanen Hand-
langerdienste zu thun. Das möge vor jedem Wort, das
er spricht, vor jedem Votum, das er abgibt, jeder liberale
Abgeordnete beherzigen. Dann wird dieser Reichstag seinen
Vorgängern sich würdig anschließen.

An Der officiële „Français“ bringt über die Bezie-
hungen Deutschlands zu Italien an hervorragender Stell-
folgendes Entrefilet: „Die Berichte, welche wir aus Italien
erhalten, warnen uns vor einem Irrthum, welchen gewisse
Italienische und Deutsche Journale angelegentlich zu ver-
breiten suchen. Diese Journale glaubten behaupten zu
können, daß die Italienische Regierung und die des Deut-
schen Kaiserreichs den Character ihrer Beziehungen durch
die in Betreff des Generals Camarmora eingetretenen
Zwischenfälle alterirt gesehen hätten. Dies ist jedoch weit
von der Wahrheit entfernt. Wenn man allerdings nur
die Sprache eines Theils der Italienischen und Deutschen
Presse in Betracht zieht, so ist es sehr auffallend, wie bitter
sich die öffentliche Meinung in beiden Ländern gegenüber-
steht. Aber dieses Schwanen in den Empfindungen beider
Nationen ist nicht tief und besonders äußert es sich durch
keinen Einfluß auf die Entschlüsse der Regierung. Herr
Visconti Venosta befindet sich dem Berliner Cabinet
gegenüber genau in derselben Anschauung, als vor dem
Gesagten, an welchem der Fürst Bismark von der Tribüne
herab die Erklärungen gegen den General Camarmora ab-
gegeben hat.

— Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und
Medicinal-Angelegenheiten hat unter dem 7. v. M. folgenden

Circular-Erlaß an sämtliche königlichen Provinzial-Schul-
collegien und Bezirksregierungen gerichtet: „Nach der Cir-
cularverfügung vom 31. October 1871 gehört zu den Er-
fordernissen für die Aufnahme in denjenigen öffentlichen
Schulen, deren Besuch nicht obligatorisch ist, die Beibringung
eines Attestes über die geschehene Schutzpockenimpfung, resp.
Revaccination. In welchem Falle die letztere stattgefunden
haben muß, ist dabei nicht angegeben worden, bedarf aber
nach vorliegenden Erfahrungen einer näheren Bestimmung.
Demgemäß wird die gebachte Verfügung hiermit dahin
präcisirt, daß bei der Aufnahme von Kindern, welche das
zwölfte Lebensjahr bereits überschritten haben, nicht nur
der Nachweis der ersten Impfung, sondern auch der statt-
gehabten Revaccination zu fordern ist.“

— In einem der „Schlesischen Zeitung“ zur Verfügung
gestellten Briefe aus Rom wird zum erstenmale eine Rede
des Alleinregierers im Reiche des Vatican, des Jesuiten-
Generals Bede, citirt, welche dieser gehalten, als die letzte
Verathung vor Verkündigung des Dogmas von der Unfehl-
barkeit stattfand. Bede ergriff das Wort wie folgt: „Wenn
der Wind sich dreht, so drehen sich auch alle Wetterfahnen,
die höchst gestellten und gut geschmierten natürlich am
schnellsten. Lassen Sie nur den hohen Kirchenfürsten keinen
Zweifel darüber, daß ihnen nur die Wahl bleibt, als sich
zu fügen und fortzuleben in ihrer Pracht und Herrlichkeit,
oder aus dem Amte verjagt, aus der Kirche gestochen, ent-
ehrt und beschimpft den Bettelstab zur Hand zu nehmen und
— seien Sie überzeugt, es wird nicht nötig sein, auch nur
einen derselben zu beugen oder zu brechen — sie werden sich Alle
wenden. Alle, Alle!“ Fernerer Widerspruch fand nicht statt.
Stumm neigten die Anwesenden ihr Haupt; viele derselben
wohl in dem Wunsche, die Schamröthe zu verbergen, welche
dieser Faustschlag ins Angesicht an ihre Wangen rief.
Einige Zeit später soll Cardinal Panbianco, der von der
Ausbreitung des Vater Bede hörte, dem Jesuiten-General
zugerufen haben: „Wer einen Bau aufführt auf Säulen,
zu denen er Wetterfahnen wählt, der darf sich nicht wun-
dern, wenn der Bau zusammenstürzt und die am Baue
Beschäftigten unter seinen Trümmern begräbt.“ Aber auch
Panbianco hat sich längst unterworfen, so zwar, daß ihn,
einer Version zufolge, sogar die Lira als Nachfolger
Pius IX. in Aussicht gestellt sein soll. Die Jesuiten sollen
ihn trotz alledem nicht trauen.

* Der Spanische Minister der auswärtigen Angelegen-
heiten hat an die Repräsentanten Spaniens im Auslande
ein Circular gerichtet, welches bei den betreffenden Regie-
rungen zur Vorlesung gelangt und von dem den Ministern
der auswärtigen Angelegenheiten eine Abschrift übergeben
werden soll. Das betreffende Circular wurde vorgestern
von dem 1. Secretär der hiesigen Spanischen Gesandt-
schaft Herrn Valles im auswärtigen Amte überreicht. Herr
Sagasta beleuchtet in demselben die bisher von Spanien
befolgte Politik und erklärt, daß die Regierung mit der
äußersten Energie die Ordnung aufrecht zu erhalten und
dem Bürgerkriege ein Ende zu machen bestrebt sein werde.
— In diplomatischen Kreisen verlautet übrigens, daß Herr
Rances, welcher ursprünglich zum Vertreter Spaniens in
Berlin in Aussicht genommen war, neuerdings für den
Pariser Posten designirt sei, da der Herzog von Fernan-
Cunez sich geweigert habe denselben anzunehmen.

* Dem Deutschen Consul in Marseille Herrn Richard
Lindau ist Seitens der Französischen Regierung das Cre-
quatur erteilt worden.

Rußland.

Der Chan von Chiwa hat bereits 100,000 Rubel
auf die Kriegsschädigung abgezahlt; es ist ihm aber
nicht leicht geworden, die Summe zu beschaffen, da die
Nomadenstämme gerade, welche den Krieg herbeigeführt,
sich hartnäckig weigern, an der Buße Theil zu nehmen,
und jetzt in Ermangelung von Handelskarawanen die seß-
haften Einwohner des Khanats überfallen und ausrauben.
Die Hoffestlichkeiten in Moskau sind zu Ende.
Am 6. Februar war dort große Glückwünsch-Gour, Gala-

Theatervorstellung und Ball im Adelsclub. Am 7. früh 3 Uhr trat das Deutsche Kronprinzenpaar nebst dem Herzog von Coburg die Rückreise nach Berlin an und am 8. d. hat sich der ganze Hof nach Petersburg zurückbegeben.

Frankreich.

Paris. Das officiële Blatt la Presse sagt: „Wir erfahren aus sicherster Quelle, daß die Beziehungen Preußens zu Frankreich das sind, was sie sein sollen, und zu keinen Befürchtungen Anlaß geben können.“

Der Assienhof von Melun verurtheilte gestern Constantin Sukko, Professor an der Militärschule von Athen, der am 25. Nov. 1873 im Zweikampf seinen Gegner Nikolas Ghita im Walde von Fontainebleau erschoss, zu vier Jahren Gefängniß. Die Zeugen Sukko's, Nicolaids und Marromichalis erhielten drei, die Zeugen Ghita's, Cortazzi und Gregorius Ghita, zwei Jahre Gefängniß. Die Staatsbehörde verlangte strenge Bestrafung, weil es sich um Privat- und nicht um eine Ehrensache gehandelt habe.

* Der „Times“ wird von ihrem Correspondenten aus Paris telegraphirt, daß das seit einigen Tagen verbreitete Gerücht, die Deutsche Regierung habe bei der Französischen Regierung Beschwerden erhoben, daß sich an der Eläß-Lothringischen Grenze Wahl-Comitees constituirt hätten, vollständig dementirt werde. Es werde in gut unterrichteten Kreisen außerdem versichert, daß die Erlaubniß zur Bildung derartiger Comitees nicht erteilt worden sei. Zwei radicale Deputirte allein hätten die Eläßische Grenze überschritten, aber dieselben hätten naturgemäß bei dem Ueberschreiten der Grenze ihren Repräsentationscharacter verloren und wären nur als einfache Reisende zu betrachten. Keine Verantwortlichkeit für deren Handlungen dürfte der Französischen Regierung beigemessen werden. Die „Presse“ ist von guter Seite ermächtigt zu constatiren, daß die augenblicklich zwischen Deutschland und Frankreich bestehenden Beziehungen durchaus keinen Anlaß zu einer Besorgniß geben.

England.

London. Wie andere Telegramme, so erwähnt auch eine Depesche des Viceröy's von Indien den sehr wohlthunenden Regen, welcher am 31. Januar überall in Bengalen und Behar bis Andh und den bedrohten Gegenden in den nördlichen Provinzen gefallen ist. Ueber die Ausdehnung der von der Noth betroffenen Bezirke wird man jetzt genauer unterrichtet. Der Viceröy meldet dann noch einige bereits bekannte Einzelheiten. Auf dem Meeting, das neulich bereits erwähnt ist, sind 13,000 Pfund gesammelt worden. Ueber See, heißt es weiter, kommen zahl- und umfangreiche Getreidebefragungen an. Die Preise in Calcutta sind niedriger; auf dem Lande ist die Tendenz noch steigend. Aus einem Privattelegramme der „Daily News“ entnimmt man, daß die Regierung einen Ingenieur abgeschickt hat, um auf Sir Richard Temple's Vorschlag zu untersuchen, ob eine Pferdebahn von Calcutta nach Mozufferpore praktisch ausführbar sei. — Die Regierung hat Auftrag gegeben, daß 50,000 Ochsenkarren aus den nordwestlichen Provinzen herbeigeschafft werden.

Das Canalgeschwader, zu welchem der Northumberland, Agincourt, Sultan, Triumph, Resistance und Hercules gehören, wird am 5. von Lissabon unter dem Commando des Admirals Hornby nach Madeira aufbrechen.

Italien.

Rom, 5. Februar. Die bangen Ahnungen, die wir über Scialoja's Schulgesetz gehabt haben, sind zur Wahrheit geworden. Die Vorlage ist mit 141 gegen 107 Stimmen verworfen worden. Das ist das Ergebnis einer Verathung, die nicht weniger als 15 Sitzungen in Anspruch genommen hat. Die Fractionen der Kammer sind bei dieser Abstimmung vollständig auseinandergegangen. Für das Gesetz war eine Gruppe der Rechten und eine der Linken und wenige Leute aus dem Centrum, gegen dasselbe die Mehrzahl aus dieser letzteren farblosen Schaar und ein Theil der Rechten und der Linken. Viele Deputirte, die für die in das Gesetz hineingebrachten Aenderungen gestimmt, wie für das Wahlrecht der Lehrer und das Recht der Gemeinden, über den religiösen Unterricht zu verfügen, gaben die schwarze Kugel ab. Die Art, wie die ganze Discussion geführt worden ist, und ihr endliches Ergebnis stellt dem gesetzgeberischen Talente der Italienischen Volksvertretung kein besonders schmeichelhaftes Zeugniß aus. Der Ausfall der Debatten über den Fall Camarmora hat dem Vatican sehr mißfallen, was uns natürlich nur sehr angenehm sein kann.

* Der Handels- und Auslieferungsvertrag zwischen Mexico und Italien ist von den beiderseitigen Vertretern unterzeichnet worden.

* In Florenz hat sich ein Comité gebildet, um den 400jährigen Geburtstag von Michael Angelo Buonarroti

am 6. März 1875 feierlich zu begehen. Das Comité beabsichtigt an diesem Tage einen vollständigen Katalog aller in Italien und im Ausland befindlichen Kunstwerke dieses großen Meisters herauszugeben. Zu dem Behufe läßt es jetzt bereits in den größeren Zeitungen an alle Besitzer derartiger Kunstwerke einen Aufruf ergehen, bezügliche Mittheilungen und Listen hierüber den Italienschen Gesandtschaften zugehen zu lassen.

* Der „Popolo Romano“ schreibt: Dieser Tage beschäftigte sich der Papst mit der Auswahl der Geschenke, womit er die Französischen Bischöfe belohnen will, welche die Hirtenbriefe erlassen haben, in Folge deren die Reibung zwischen der Deutschen und Französischen Regierung eingetreten ist. Er will dadurch sowohl dem Kaiser von Deutschland wie dem Marschall Mac Mahon begreiflich machen, daß die Kirche nicht nachgeben wird. Die Geschenke bestehen in Eisenarbeiten, Cameen mit Gold- und Edelsteineinfassungen und goldenen Dosen mit dem Bildniß des Papstes in Brillanten. Der famose Bischof von Nîmes hat eine Camee mit dem Bildniß des heiligen Rocus erhalten, die mit Gold, Topasen und Smaragden eingefaßt ist.

Spanien.

* Die Madrider „Gazeta“ vom 3. Februar enthält ein Decret der Regierung, durch welches die Küste von Cantabrien von dem Cap Penas io Fuenterrabia an, in Vloadezustand erklärt wird. Angegeschlossen sind die Hafen Gijon, Santander und San Sebastian. Als Gründe für diese Vloadeerklärung werden angegeben, daß es „den Carlisten ermöglicht werde, mit Hülfe von Speculanten“, welche die Wachsamkeit der eigenen Regierungen zu täuschen wissen und nur aus dem elenden Wunsche nach Gewinn die Rechte der Menschlichkeit und das Völkerrecht verletzen, Hülfe vom Auslande zu erlangen.

— Die Carlisten haben die Capitane Englischer und Französischer Schiffe verhindert, in die Ria de Bilbao einzulaufen. Die Beschließung der Stadt soll baldigst beginnen, und die Carlisten versprechen sich raschen Erfolg. Moriones aber wird wohl, nachdem er sich im Rücken durch die Einnahme des von Primo de Rivera besetzten la Guadua gesichert, baldigst gegen den Ring der Belagerer vorrücken, um ihn zu durchschneiden.

Amerika.

New York. Demokraten und Republikaner haben endlich einmal einträchtig zusammen gestimmt und ohne alle Opposition die Ernennung Morrison Waite's zum Obergerichter an dem höchsten Tribunale der Vereinigten Staaten genehmigt. Dieses Ergebnis, welches offenbar die Freude, Caleb Cushing losgeworden zu sein, zugeföhrt werden muß, ist um so angenehmer, als man den Ausbruch eines politischen Streites zwischen dem Präsidenten und dem Senat befürchtet hatte. Waite, geboren zu Syne im Staate Connecticut im Jahre 1816, wurde 1839 Rechtsanwalt in Ohio, wo er zuletzt in der Stadt Toledo einen Wohnsitz nahm. Aus der dortigen Dunkelheit wurde er von dem zu Grant's Cabinet gehörigen Minister Delano hervorgezogen und als einer der Amerikanischen Vertreter zu dem Schiedsgerichte nach Genf geschickt. Da sein dortiges Auftreten Lob erhielt, wurde er nach seiner Rückkehr zum Mitgliede und später zum Präsidenten der Convention gewählt, welche mit einer Revision der Verfassung Ohio's beauftragt ist. Seine Berufung auf den höchsten Richterstuhl wurde nicht nur von den Mitgliedern jener Convention als eine verdiente Anerkennung mit Beifall begrüßt, sondern findet auch in der Nation eine allgemeine Billigung.

* Ueber die bereits mitgetheilte Verhaftung des Bischofs von Olinda berichtet die Anglo Brazilian Times in Rio de Janeiro: „Es war am Morgen des 3. Januar, als die Verhaftung in Pernambuco vollzogen wurde. Zwar weigerte sich der Bischof Anfangs, als ihm der Befehl des obersten Gerichtshofes vorgezeigt wurde, doch leistete er den beiden Beamten, welchen die Ausführung übertragen war, keinen Widerstand. Obwohl das Ereigniß unter den Einwohnern der Stadt natürlich großes Aufsehen erregte und viele Leute herbeilockte, kam doch nicht die geringste Unruhe vor, und weder die Ultramontanen noch deren Gegner machten irgend eine Demonstration, ein Beweis der Einsicht und Mäßigung der Bürger von Pernambuco. Die Verhaftung eines römisch-katholischen Bischofs in diesem römisch-katholischen Lande auf Grund einer Anklage, bei welcher die Freilassung gegen Bürgschaft gesetzlich ausgeschlossen ist, ist ein Zeugniß, wie ernst die Kaiserliche Regierung es mit ihrem Entschlusse meint, dem bürgerlichen Gesetze Achtung zu verschaffen bei allen Unterthanen des Staates, ohne Unterschied, ob sie Geistliche oder Laien sind. In England hat man es nie für klug gehalten, die Strafbestimmungen des Gesetzes über die bischöflichen Titel durchzuführen; und selbst in Preußen und der Schweiz, wo man so eifrig sich mit Maßregeln beschäftigt zur Abwehr der clericalen Anmaßung, die sich

den Staatsgesetzen widersetzt, wenn sie dieselben mit den Befehlen aus Rom im Widerspruch glaubt, haben die Behörden es noch nicht gewagt, die Person eines Kirchenfürsten anzuhängen. Brasilien hat somit die Ehre, zuerst durch die wirkliche Verhaftung eines römisch-katholischen Bischofs und dessen Ueberführung nach Rio, wo er als Gefangener vor der Schranke eines weltlichen Gerichtshofes stehen wird, der Welt gezeigt zu haben, daß Niemand, Prinz, Priester oder Bauer, sich in Brasilien dem vollen Gehorsam gegen die bürgerlichen Gesetze entziehen kann.“ Und doch ist, wohl zu merken, nach der Brasilianischen Verfassung „die katholisch-apostolisch-römische Religion die Religion des Reiches“. Sind es da etwa auch die Protestanten, welche die katholische Religion verfolgen, wenn gesetzbrüchige Priester zur Rechenschaft gezogen werden? In Brasilien wird man übrigens bald erfahren, daß auch Preußen zwar nicht die Ehre gehabt — denn so möchten wir uns nicht ausdrücken — aber doch der traurigen Nothwendigkeit Folge geleistet und einen hochstehenden Kirchenfürsten zins Gefängniß abgeführt hat.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Febr. Das Herrenhaus nahm den Gesetzentwurf über die Gebührenregelung bei der Executionsvollstreckung durch Verwaltungsbehörden in Hofenzollern an, ferner den neuen Redactionsentwurf der Geschäftsordnung und endlich den Gesetzentwurf über Errichtung trigonometrischer Marksteine. Sonnabend nächste Sitzung. Verathung des Etats.

— Neuerlich ist noch Aussicht auf Erlebung des Civilstandsgesetzes vor der zweimonatlichen Landtagsvertretung. — Das Abgeordnetenhaus setzt seine Sitzungen zunächst acht bis zehn Tage aus, während die Commissionen weiter arbeiten. Alsdann wird die Rückkehr des Civilstandsgesetzes aus dem Herrenhause an das Abgeordnetenhaus erwartet. Nächstdem würde letzteres noch zwei oder drei Sitzungen abhalten und sodann unter Bewilligung beider Landtagshäuser in die zweimonatliche Vertagung eintreten.

— Gestern Abend fanden hier vertrauliche Besprechungen zwischen den Reichstagsabgeordneten Schulte und Perle und einer Anzahl freisinniger Katholiken behufs Gründung einer altkatholischen Gemeinde hier selbst statt. Einstweilen ist ein provisorisches Vorbereitungs-Comite von fünf Personen niedergelegt.

Kassel, 10. Februar. Heute wurden die beiden letzten renitenten vilmarianischen Pastoren suspendirt. Definitiv abgelegt sind bis jetzt 22 Pfarrer; drei weitere Ablegungen sollen dem Vernehmen nach morgen erfolgen.

Kiel, 11. Februar. Die gefröge Sturmfluth hat die ganze Ostküste von Schleswig-Holstein heimgesucht. Die Strandwälle wurden vielfach von den Wasserfluthen überstiegen und größere Landstrecken vom Wasser überschwemmt. Die angerichteten Beschädigungen sind nicht unerheblich.

Wien, 11. Februar. Der Gesamtbetrag der Summen, die nach den von der Regierung gestern eingebrachten Vorlagen für Subventionirung von Eisenbahnbauten in Anspruch genommen worden, bezieht sich auf 35 Millionen Gulden. — Die „Neue freie Presse“ meldet, die Regierung gedenke von der ihr im Hilfsgeetze eingeräumten Befugniß event. eine Staatsschuld von 80 Millionen zu contrahiren, keinen Gebrauch zu machen, da für die nächsten Bedürfnisse vorläufig die Cassabestände ausreichen würden. Eventuell solle der weitere Bedarf durch die im Budget nachgesuchte Erlaubniß zum Verkauf von Rententiteln gedeckt werden.

— Der Kaiser von Oesterreich ist heute Nachmittag mit seinem Gefolge auf der Nordbahn nach Petersburg abgereift.

Petersburg, 12. Februar. Zum Empfang des morgen 2½ Uhr Nachmittags eintreffenden Oesterreichischen Kaisers werden Ehrenwachen am Bahnhof und am Winterpalais aufgestellt und von der Festung 21 Salutgeschüsse mit Aufhissung der Kaiserlich Oesterreichischen Standarte abgegeben werden.

Paris, 11. Februar. Der Deutsche Vorkämmerer Graf von Arnim ist heute Vormittag hier eingetroffen.

Verailles, 10. Februar. [Sitzung der Nationalversammlung.] Im Fortgange der Verathung über das neue Steuergesetz gelangten heute die Bestimmungen über die Zuschlagsteuer auf kaufmännische Anweisungen zur Discussion. Mehrere Redner sprachen gegen die Annahme der Steuer. Der Finanzminister Magne vertheidigte dieselbe, und hob besonders hervor, daß Industrie und Handel in Frankreich trotz der auf dieselben gelegten Lasten seit 2 Jahren beständig zugenommen hätten. Die Zuschlagsteuer auf kaufmännische Anweisungen wurde darauf angenommen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung lehnte der Herzog v. Broglie die Beantwortung einer von einem Deputirten des linken Centrums über das Maires-Gesetz gestellten Interpellation ab, da es seine Absicht sei, in die Interpellation Gambetta's über das von ihm betreffs des Maires-Gesetzes an die Präfecten erlassene Rundschreiben einzutreten.

London, 11. Februar. Disraeli hat gestern eine Aussprache an seine Wähler in Buckinghamshire gehalten. Der Führer der Conservativen hob in derselben hervor, die Wahlen hätten den Beweis geliefert, daß weder zwischen dem Kapital und der Arbeit, noch zwischen den Eigenthümern und Mietheern ein feindlicher Gegenatz bestehe; besonders erfreulich sei die Erscheinung, daß auch unter den Arbeitern die conservative Partei Anhänger habe. Im Uebrigen enthalte der Ausfall der Wahlen eine Rechtfertigung der Reformbill und das Ergebnis derselben lasse hoffen, daß dem Regierungssystem, welches fortwährend sich als Gegner der bestehenden Institutionen und aller Interessen erwiesen habe, definitiv ein Ende gemacht werden werde.

Christiania, 10. Februar. Heute ist das Storting durch den König eröffnet worden. Der Eingang der vom König erlesenen Thronrede lautete mit der bei Eröffnung des Schwedischen Reichstages gehaltenen fast übereinstimmend. Als Vorlagen werden angekündigt: Ein Gesetz über Erhöhung der Beamtengehälter, ein Gesetz über die Theilnahme der Minister an den Verhandlungen des Storting, eine Vorlage über Erweiterung des Eisenbahnnetzes, sowie mehrere Vorlagen, die mit den Vorarbeiten, betreffs Aenderung des Kriegsdienstgesetzes zusammenhängen.

Haag, 11. Februar. Nach offiziellen Berichten aus Athen vom 7. d. M. walteten über die Nachfolge des verstorbenen Sultans unter den verschiedenen Häuptlingen noch Differenzen ob. — Die Holländer bauen in dem Kraton ein Fort und errichten dafelbst ein Lager, um den Fluß zu beherrschen. Die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten ist verschoben worden. Der Feind scheint seine Ohnmacht zu fühlen. Die Bevölkerung verhält sich nicht feindselig.

Provinzielles.

Königsberg, 12. Febr. Seit fünf Tagen (7. d.) ist ein hier als bemittelter Kaufmann, Beer Saludecker, spurlos verschwunden. Seine Angehörigen haben eine Prämie von 100 Thlr. für seine Auffindung ausgesetzt, welche heute vom Polizei-Präsidium offerirt wird. — Am 10. d. versuchte Kaufmann Schicht sich zu erschießen, es gelang ihm nicht und so versetzte er sich, wegen betrügerischen Bankrotts, gefälschter Wechsel, betrügerischer Handlungen gegen Privaten und Staat. Der Gesellschaft „Ruch“ ist schon vor zwei Jahren gestorben. Ein Commis und zwei betheiligte Stenographen sind verhaftet worden. Das Schicht'sche Geschäft war ein Colonialwaaren-Geschäft. — Nach dem Etat pro 1874 bezieht sich die Gesamteinnahme der städtischen Verwaltung auf 745,876 Thlr., die Gesamtausgabe auf 695,185 Thlr. Die Ueberschüsse 496,635 Thlr., die Zuschüsse 445,944 Thlr. — Der erste Wasserleitungs-Etat pro 1874 balancirt in Einnahme und Ausgabe auf 62,500 Thlr. — Dem Königsberger Handelsbericht pro 1873 entnehmen wir folgendes: Die Zufuhren aus Rußland betragen (in Centnern) Weizen 211,680, Roggen 1,528,780, Gerste 213,380, Hafer 627,660, Erbsen 203,580, Dösaaten 857,340, zusammen 3,242,420. Export: Weizen 1,244,121, Roggen 2,841,929, Gerste 655,940, Hafer 1,172,590, Erbsen 518,720, Bohnen 184,600, Wicken 253,924, Reis 578,390, Rüben 217,325, Buchweizen 306,610, zusammen 8,031,149. In Pillau kamen ein: 2176 Schiffe mit 242,024 Normal-Last, darunter 659 Dampfschiffe mit 157,928 N.-L., es gingen aus 2085 Schiffe mit 226,615 N.-L., darunter 677 Dampfer mit 157,323 N.-L. Die Zahl reist jetzt auf der Ostbahn vorkommenden Unglücksfälle veranlaßten den Kronprinzen vor seiner, von Königsberg nach Berlin, erfolgten Abfahrt zu fragen: ob nun auch die Strecke sicher, nichts zu befürchten sei? Es wurde ihm berichtet, daß eine vorausgehende Maschine dazu bestimmt sei, alle etwaigen Hindernisse zu beseitigen. — Heute wird der berühmte Hermann das Publikum im Deutschen Hause durch seine Improvisationen überraschen und ergötzen.

(Elbinger Eisenbahn-Actiengesellschaft) Die Nachricht von der Insolvenz der Elbinger Eisenbahndarfstgesellschaft bekräftigt sich leider ihrem vollen Umfange nach. Man wird, wie wir hören, ein Moratorium nachsuchen, für dessen Gewährung seitens der Gläubiger der Gesellschaft, von denen eine größere Anzahl augenblicklich in Elbing verankert ist, allerdings die Aussichten ziemlich günstig liegen sollen. Die Elbinger Eisenbahndarfst-Gesellschaft wurde vor etwa 3 Jahren unter sehr vortheilhaften Bedingungen mit einem Actien-Capitale von 1½ Millionen gegründet. Ihre Leiter waren bekannt als tüchtige Ingenieure, doch scheinen dieselben in Bezug auf ihre kaufmännischen Dispositionen durchaus nicht mit der nöthigen Vorsicht verfahren zu sein. Wie schon gestern erwähnt, beschäftigte die Fabrik, die hauptsächlich den Bau von Eisenbahnwaggons betrieb, etwa zweitausend Arbeiter. Ob die Arbeitslosigkeit, die natürlich täglich sehr bedeutende Summen an Zinsen verschlingt, eine länger ausdauernde sein wird, oder ob sie sich bald wird beseitigen lassen, läßt sich einstweilen noch nicht feststellen. Von Banken nennen wir die Disconto-Gesellschaft und die Mitteldeutsche Creditbank als theilhaftig. Von denselben ist die erstere vollständig gedeckt. Es ist übrigens nicht zu erwarten, daß die Gläubiger irgend welche Nachtheile erleiden werden. Nur das Verhältnis der Actionäre dürfte sich ziemlich ungünstig stellen. Die Gesellschaft hat noch in den letzten Tagen auf ein hiesiges großes Bank-Institut bedeutende Summen abgegeben, die natürlich Mangels Deckung nicht honorirt wurden. Diesem Umstand ist es, wie uns seitens der Direction mitgetheilt wird, zunächst zuzuschreiben, daß die chronischen Calamitäten der Gesellschaft sich derart zugespitzt haben, daß sie nicht mehr vermochten, ihren laufenden Verbindlichkeiten zu genügen.

Lotterie.

Bei der am 10. d. angefangenen Ziehung der 2. Klasse 149. Königlich Preussischer Klassen-Lotterie fiel ein 1 Gewinn zu 2000 Thlr. auf Nr. 9731; 1 Gewinn zu 600 Thlr. auf Nr. 63,020 und 8 Gewinne zu 100 Thlr. fielen auf Nr. 1487, 3294, 35,889, 48,690, 58,795, 72,884, 76,834 u. 82,286. Bei der am 11. fortgesetzten Ziehung fielen 2 Gewinne zu 4000 Thlr. auf Nr. 50,169 und 66,468; 1 Gewinn zu 2000 Thlr. auf Nr. 11,005; 1 Gewinn zu 600 Thlr. auf Nr. 65,410; 4 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 40,100, 64,078, 68,268 und 88,904 und 2 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 73,878 und 77,261.

Locales.

[Theater]. (Benefiz.) Nicht nur den hervorragenden Mitgliedern der Bühne, den Bevorzugten, welchen dankbare Rollen oft sehr leicht errungene Triumphe und laute Anerkennung bringen, sind gute Benefize zu gönnen, nein vielmehr noch denjenigen fleißigen, vielbeschäftigten Schauspielern, deren mannigfache Verdienste, sie fast unentbehrlich macht und die unbedroffen jede Rolle mit Verständnis spielen, ohne das Ensemble zu stören, gebührt besondere aufmunternde Anerkennung bei den Vorstellungen zu ihrem Besten. Ein solches achtungswerthes Mitglied unseres Theaters ist Herr Beyer, dessen Benefiz am nächsten Montag, den 16. Februar, stattfindet, an einem allerdings nicht sehr günstig gelegenen Tage, aber Umstände machten diese Wahl notwendig; möchte sie dem fleißigen, bescheidenen Künstler nichtsdestoweniger den Beweis der Anerkennung bringen, ist er doch Familienvater und gilt dies Benefiz auch zugleich seiner Gattin, welche einem Rollen-fache angehöret, dem diese Vergünstigung nicht gewährt wird. Ist die Wahl des Benefiztages eine precäre, so ist die der zur Aufführung kommenden Stücke eine um so glücklichere; es wird gegeben: „Ein Memeler Johannistag“ und „Die weiblichen Seelen“. Das Erste eine allerliebste Poesie von unserem witzigen Humoristen Freitag, das Zweite ein pittoresk launiges Vaudeville von Weibrauch, Musik von Conrad —, gewiß also wird alle mögliche Aussicht auf einen recht heiteren Abend geboten — möchte er kein trauriger für den geschäftigen Benefizanten sein!

* Dem Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf betreffend die Vervollendung der Bahnen von Hanau nach Offenbach, von Lissit nach Memel und von Arnsdorf nach Gassen zugegangen. Sämmtliche drei Bahnlinien machen zu ihrer Fertigstellung einen weiteren Kostenaufwand gegen die Vorschläge erforderlich. Der Kostenaufschlag für die Bahn Hanau-Offenbach hatte mit 3,500,000 Thlr. abgeschlossen. Hierbei war ein Project zu Grunde gelegt, wonach bei Hanau ein neuer Bahnhof angelegt, und die Bahn bei Frankfurt in die Main-Neckar-Bahn einmünden sollte. Beide Städte erhoben Protest hiergegen. Hanau erachtete die Anlage des neuen Bahnhofs als zu weit von der Stadt gelegen, und Frankfurt machte geltend, daß durch die neue Anlage der Ort Sachsenhausen in seiner Ausdehnung beschränkt werden würde. Die gemachten Vorstellungen wurden als begründet anerkannt. Hierdurch wurden Veränderungen notwendig, welche eine Mehrforderung von 1,910,000 Thlr. gegen die Vorschläge erforderlich. Für die Bahn Lissit-Memel waren 5,800,000 Thlr. gefordert, welche Summe jetzt um 1,450,000 Thlr. erhöht werden soll. Die Mehrforderung wird nur durch die Steigerung der Arbeitslöhne und Materialien motivirt. Diefelben Gründe werden auch für die Mehrforderung von 1,890,000 Thlr. für die Bahn Arnsdorf-Gassen angegeben, für welche ursprünglich nur 5,100,000 Thlr. ausgerechnet waren. Für sämmtliche vorgedachten Bahnen erhöht sich das Anlagecapital von 14,400,000 Thlr. auf 19,650,000 Thlr., was einer Steigerung von rund 36,4 pCt. gleichkommt. Diese Summen sollen aus der Französischen Kriegskontribution gedeckt werden.

Kirchenzettel zum Sonntage, den 15. Februar.

St. Johannes-Kirche:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
(Amtswoche v. Montag, den 16. bis Sonntag, den 22. Februar incl. Herr Superintendent Habrucker.)
Evangelisch-reformirte Kirche:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein.
Landkirche:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Rudat (Deutsch.)
11½ Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Littauisch.)
Englische Kirche:
Vorm. 11 Uhr: Herr Kaplan Dr. Clark.
Katholische Kirche:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schöne (Deutsch.)
11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch.)
Baptisten-Kapelle:
Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Postamts-Assistent Hermann Hedert mit Fräul. Auguste Große in Königsberg. Herr Gutspächter Fr. Kervien auf Zanderladen mit Fräul. Henriette Seel auf Bothenen. Herr Guts-Insp. Karl Zebeus in Ramten mit Fräul. Marie Kosobugli in Koken.
Geboren: Herrn D. Schröder in Königsberg ein Sohn Herrn Gustav Grieb in Labiau ein Sohn
Gestorben: Frau Emma Hitz in Königsberg. Herr John Gottlieb Kniep aus Taurroggen in Königsberg. Herr Buchhalter Wilhelm Anospe in Lissit. Herrn Kosney in Bartenstein Tochter Hedwig.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Schiffsnachrichten.

Uriel — Siebels — 24.1 in Newport anslarirt nach Liverpool.
Achilles — Rheg — 24.1 in Newport anslarirt nach Newhaven.
New Orleans, 9. Februar. Das Postdampfschiff des Nord. Lloyd „Asia“, Capt. A. Ringt, ist gestern wohlbehalten von Bremen hier angekommen.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten von 2000 Pfd. pro Tonne Zollgewicht.)
Königsberg, 12. Februar. (Productenbericht.) Weizen loco unverändert, hochunter per 1000 Kil. 127pfd. 84½ Thlr. (107½) bez., 129/30pfd. 87½ Thlr. (111) bez., 129pfd. 130pfd. und 131pfd. 87½ Thlr. (111½) bez., 87½ Thlr. (112) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 124/25pfd. 82½ Thlr. (105) bez.; rother loco per 1000 Kil. 126pfd. 82½ Thlr. (105) bez., 126/27pfd. 83½ Thlr. (106½) bez., 128/29pfd. 84½ Thlr. (107½) bez. — Roggen flau, loco inländischer per 1000 Kil. 115/16pfd. 55 Thlr. (66) bez., 116/17pfd. 55½ Thlr. (67) bez., 119pfd. 56½ Thlr. (68) bez., 57½ Thlr. (69) bez., 58½ Thlr. (70½) bez., 58½ Thlr. (70) bez., 59½ Thlr. (71) bez., 121/22pfd. 59½ Thlr. (71) bez., 59½ Thlr. (71½) bez., 60 Thlr. (72) bez., 122/23pfd. 60½ Thlr. (73) bez., 124pfd. 61½ Thlr. (74) bez., 126pfd. 62½ Thlr. (75½) bez., loco Russ. per 1000 Kil. 114pfd. 52½ Thlr. (62½) bez., 118pfd. 53½ Thlr. (64½) bez.; pro Februar per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 58 Thlr. Br., 57 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 58 Thlr. Br.,

57 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 56½ Thlr. (59) bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer loco per 1000 Kil. 48 Thlr. (36) bez., 48½ Thlr. (36½) bez., 49½ Thlr. (3) bez.; pro Februar per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 50 Thlr. Br., 49 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 50 Thlr. Br., 49 Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 51½ Thlr. (70) bez., 52½ Thlr. (71) bez., 52½ Thlr. (71½) bez.; graue loco per 1000 Kil. — grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. 54½ Thlr. (73) bez. — Wicken flau, loco per 1000 Kil. 45½ Thlr. (61) bez. — Weizen loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Hafer loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizenroggen loco per 50 Kil. — Hafer loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymothaum loco per 50 Kil. — Rübsen loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübsen loco per 50 Kil. — Leinöl loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von 5000 Litres, loco 22½ Thlr. bez., pro Frühjahr 22½ Thlr. bez.; pro Mai-Juni 22½ Thlr. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste, Weizen und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Hafer und Dorrhafer pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Berliner Börse.

Berlin, 11. Februar. Die Speculation nahm Anfangs einen kleinen Anlauf, um mit Rücksicht auf die im Allgemeinen sehr ruhige Lage einige größere Courschwankungen herbeizuführen. Namentlich waren Lombarden begehrt auf das Arrangement mit der Regierung hin, den Ansbach der noch fertig zu stellenden Strecken bis auf 1878 hinauszuschieben. Doch fehlten im Ganzen größere Umsätze und die in der letzten Zeit stark bevorzugten Papiere waren eher matt, namentlich leichte Bahnen. Einzelne Totalwerthe erlagen stärkerem Angebote. Der Schluß war wenig f. ft. Wir notiren: Franzosen 194½—195½—3½. Lombarden 94½—95½—96½. Creditactien 140½—141½—142½. Oesterr. Silberrente 66½. Oesterr. Papierrente 61½. Italiener 59½. Eilten 89½. Consols 105½. Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 164½—165 gehandelt, Dortmunder Union ermattete zu 74½—75½, Laurahütte zu 168½—169½—7½—8½. Fremde Renten waren sehr fest und ziemlich belebt, namentlich Oesterreichische und Amerikaner. Inländische Staatsanleihen bielten sich gleichfalls sehr fest, ebenso Prioritäten. Oesterreichische Bahnen behaupteten sich gut, Galizier belebt, Dur-Bodenbach steigend; schwere inländische Bahnen erholten sich theilweise, jedoch Rheinische, Westfälische und Anhalter niedriger, leichte Bahnen litten unter Realisationen, namentlich Dispreussische Südbahn und West-Grajewo; doch Schweizer Bahnen, besonders Westbahn sehr gesucht. Banken still, nur Schaffner belebt und besser; Deutsche Union und Meininger Credit abgeboten. Bergwerke meist; auf anderen Gebieten Egells, Wobblert, Victorialhütte, Berliner Vulkan belebt und höher. Wechsel fest; Rübsen steigend. Erste Disconten 2½ bez.

Berlin, den 13. Februar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	141½
London, 1 Lfr. 3 Monate	201½
London, 1 Lfr. 8 Tage	203
Belgische Plätze, 300 Frs. 2 Mona.	79½
Paris, 300 Frs. 10 Tage	80½
Petersburg, 100 R. 3 Wochen	92½
do. 100 R. 3 Monate	91
Russ. Noten	92½
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	142½
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	142½
4% Dispreuss. Pfandbriefe	95½
Roggen loco	62½
Hafer loco	58½
Spiritus loco	22. 1 Sgr.

Die neueste Witterungsdepesche ist bis zum Schluß des Blattes nicht eingetroffen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Inserat.] Die Freundin von Fräulein Ida R. wird um baldige nähere Aufschlüsse gebeten, da der Brief nicht ganz verständlich.

Anzeigen.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 15. Februar: „Hedemann und Sohn, oder: Das Glück mit seinen Launen.“ Lebensbild mit Gesang in 7 Bildern von Hugo Müller und Emil Pohl. Musik von H. Vial.

H. Lincke.

Im Schützenjaale.

Sonntag, den 15. Februar. cr.: Nachmittags-Concert.

Anfang 3 Uhr. Entree 2½ Sgr.

R. Laade.

6. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. A. Nr. 205
ist am 20. October 1869 der Schuhmacher Friedrich gest.

Zur Abhilfe fühlbarer Winterbedürfnisse
erhielt unsere Kasse ein Geschenk von 6 Thlr. und eines
von 50 Thlr., worüber wir mit frohem Danke quittiren.
Der Verein für Armen- und Krankenpflege.

Montag, den 16. Februar,
Benefiz für Herrn und Frau **Beyer.**
Ein Memeler Johannisfest,

oder:
Linden-Alle und Schützen-Platz.
Total-Posse mit Gesang von A. Freytag.

Vorher:
Die weiblichen Seelente.
Bauderville-Posse von Wehrauch.

Unter der Presse:

Hoch der Humor!

Humoristisches Fastnachtssplättchen,
den heitern Memelern gewidmet von Adolf Freytag.

Im großen Börsensaale.
Makart's Abundantia.
Nur bis **Mittwoch, d. 18. Februar incl.**



Herder am 19. Februar.
Goethe „ 5. März.
Schiller „ 19. März.

Herder am 2. April.
Lessing „ 16. April.
Goethe „ 30. April.

Schiller am 14. Mai.
Herder „ 28. Mai.
Lessing „ 10. Juni.

Passagepreise: I. Kajüte Pr. Thlr. 165, II. Kajüte Pr. Thlr. 100.

Zwischendeck Thaler 45 Preuss. Courant.

Auskunft wegen **Fracht und Passage** ertheilt: **Die Direction in Hamburg,** bei St. Annen 4.
General-Agenten in Newyork: **Knauth, Nachod & Kühne,** 113 Broadway.

Briefe adressire man „Adler-Linie in Hamburg“. Telegramme „Transatlantic, Hamburg“.

Heute Abend **delikate warme Leberwurst**
und gemüthliches Zusammensein.

Bundes-Halle.

Hasenfelle

werden zum höchsten Preise gekauft **Louisenstraße No. 3**
im Gutladen und Löpferstraße No. 4 im Hintergebäude bei
J. Meslin.

Drei Mal täglich frische Milch
Ballaststraße Nr. 4.

Frische Glo-, sowie Kaufm. Fettheringe
empfangen ex Norwegischen Dampfer und offeriren die-
selben in Tonnen billigstens.

R. Semling & Co.

Offerten auf Lieferung von **30 bis 40.000**
Rumpf Cementtonnenstäbe und Böden,
in Posten von 5 bis 6000 Rumpf, frei an Bord Memel
werden unter Chiffre Z. Z. an die Expedition dieses
Blattes erbeten.

Ein ganz neuer und sehr elegant in Königsberg
erbauter **Verdeck-Schlitten** steht sechste Mühle
in Schmelt zum Verkauf.

Giffigsprit

Hat bei Abnahme von ganzen Drhotten billig abzugeben.
O. H. Semmler.

Zur bevorstehenden **Fastnacht** offerirt
feinste Allenburger weiße Erbsen
in beliebigen Quantitäten das

Mehl-Magazin

von Robert Werner.

P. S. Die beliebten kleinen **weißen Victoria-**
Bohnen erwarde in den nächsten Tagen.

Vorzüglich gutkochende weiße Erbsen
empfiehlt billigst
Franz Born.



Tilsit-Memeler Eisenbahn.

Die Lieferung von 7000 Hectoliter Steinkohlen zum
Betriebe der Dampfmaschine für den Bau der Brücken im
Memelthale bei Tilsit soll im Wege der öffentlichen Sub-
mission vergeben werden.

Portofreie Offerten werden bis zum Termin
Mittwoch, den 18. Februar cr.,

Vormittags 10 Uhr,
im Bureau des Unterzeichneten entgegengenommen, wofelbst
auch die Submissionsbedingungen in den Dienststunden zur
Einsicht ausliegen.

Tilsit, den 2. Februar 1874.

Der Königliche Baurath.
Suche.

Auction.

Sonabend, den 14. d. M., Vormittags 11
Uhr sollen am Schauspielhause 2 Arbeitspferde darunter
1 großes und 1 Mittelpferd meistbietend verkauft werden.

Auction.

Montag, den 16. d. M., Schluß der
Auction im früher **Treder'schen** Laden

Libauerstraße Nr. 25.

Zum Verkauf kommen verschiedene Wirtschaftss-
achen, Möbel, Glas- und Porzellan-Gegenstände ac.
Bergau, Executor.

Ein junges ordentliches Dienstmädchen wird von so-
gleich gesucht. Näheres Nrse zwei Treppen.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 3. März 1874,

Vormittags 11 1/2 Uhr,

sollen in der Wohnung des Altstüfers Martin Kuhl-
jurgis in Szabern-Wittlo mehrere im Wege der Exeku-
tion mit Beschlag belegte Gegenstände, darunter 1 Schwein,
6 Gänse, Flachs, Leinwand und verschiedene Kleidungs-
stücke durch unsern Commissarius in öffentlicher Auktion
an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung
verkauft werden.

Memel, den 22. Januar 1874.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 18. Februar 1874,

Vormittags 10 Uhr,

sollen in Szimben auf dem Grundstücke des Wirthen
Michel Vagshas im Wege der Exekution abgepfändete
Kälber, Schafe, eine Schimmelfute, eine Sau und drei
Ferkel meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigert
werden.

Memel, den 4. Februar 1874.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Sonabend, den 21. Februar 1874,

Vormittags 10 Uhr,

sollen in Eglien auf dem Grundstücke des Wirthen
Michel Kaitinnis:

**4 Schweine, 1 Kuh, 2 Stör-
fen, 1 Bulle, 4 Schafe, 1 Spa-
zierschlitten,**

welche im Wege der Exekution abgepfändete worden sind,
meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Memel, den 4. Februar 1874.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Schiffskapitain Johann Heinrich Hamann
und die Maria Martha Margarethe Carsjens,
lektäre im Verstande ihres Vaters, des Schiffskapitain
Carl Friedrich Carsjens, sämtlich von hier, haben
durch den Vertrag vom 5. Januar d. J. die Gemeinschaft
der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe aus-
geschlossen.

Memel, den 6. Januar 1874.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Memel, den 30. Dezember 1873.

Bekanntmachung.

Von den in der letzten Auction der Feih-Anstalt am
23., 24 und 27. October c. verlaufenen Pfändern sind
folgende Ueberschüsse noch nicht abgeholt worden, als:

Pfand-Nr.	tr.	fg	pf.
B 1986 am 6. April 1871 für 3 Thlr. verpfändet	20		
3194 - 10. Juli - " 5 - "	3	3	
4563 - 6. Novbr. - " 2 - "	11	10	
5743 - 25. Januar 1872 - " 4 - "	13	9	
5954 - 8. Febr. - " 3 - "	5	4	
6607 - 28. März - " 2 - "	25	2	
6662 - 4. April - " 3 - "	9	2	
6747 - 8. - " 3 - "	1	18	2
6888 - 18. - " 2 - "	24	2	
7860 - 17. Juni - " 4 - "	16	9	
8062 - 11. Juli - " 4 - "	1	4	
8207 - 5. August - " 4 - "	2	3	
8257 - 8. - " 4 - "	6	3	
8358 - 22. - " 1 - "	4	8	
46 - 29. - " 2 - "	28	3	
90 - 9 Septbr. - " 2 - "	29	3	
222 - 23. - " 3 - "	13	10	
276 - 30. - " 3 - "	17	10	
446 - 14. October - " 2 - "	5	10	
734 - 31. - " 2 - "	27	9	
876 - 11. Novbr. - " 3 - "	1	11	6
914 - 14. - " 2 - "	8	6	
1028 - 21. Novbr. 1872 für 1 Thlr. verpfändet	12	3	
1044 - 21. - " 2 - "	7	6	
1090 - 25. - " 4 - "	15	3	
1107 - 28. - " 2 - "	1	2	
1111 - 28. - " 1 - "	7		

Die Verpfänder dieser Pfandstücke werden aufgefordert,
unter Rückreichung der Pfandscheine, sich zur Empfangnahme
des Ueberschusses baldigst, spätestens innerhalb 6 Wochen
bei der Feih-Anstalt zu melden, widrigenfalls die qu. Ueber-
schüsse der Armen-Kasse verfallen.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Külf in Memel.
Beilage.

Beilage zu No. 38. des Memeler Dampfboots.

Samstag, den 14. Februar 1874

** Landtagsverhandlungen.

47. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 11. Februar.

Beginn der Sitzung 10 Uhr. Am Ministerisch: Commiffare.

Die Commission für den Gesetzentwurf betr. die Aufnahme einer Anleihe von 50,600,000 Thlr. zur Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes hat sich constituirt. Vorsitzender ist Abg. Löwe, stellvertretender Vorsitzender v. Venba, Schriftführer Abg. Pfafferat und Dohrn.

I. Mündlicher Bericht der Justiz-Commission über das Schreiben des Abg. Grafen zu Stolberg-Stolberg betr. die gegen ihn eingeleitete Untersuchung.

Der Antrag der Commission geht dahin.

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

1) Schleunigst das gegen das Mitglied des Abgeordnetenhauses, Grafen zu Stolberg-Stolberg, bei dem Untersuchungsamte II zu Köln eingeleitete Strafverfahren für die Dauer der gegenwärtigen Sitzungsperiode des Landtages aufzuheben; 2) schleunigst die nöthigen Ermittlungen darüber zu veranlassen, wann das Mitglied des Abgeordnetenhauses, Graf zu Stolberg-Stolberg, auf die Schulddiagnose: „im Jahre 1873 zu Simmern als Vorsteher und Leiter eines katholischen Vereins, welcher bezweckt, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, mit dem Kaiser katholischen Vereine zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung getreten zu sein“ bei dem Untersuchungsamte II zu Köln zur Untersuchung gezogen worden, und hiervon dem Hause Mitteilung zu machen.

Der Referent, Abg. Thilo constatirt, daß der Commission nur die vom Abg. Grafen Stolberg selbst überreichten Abschriften der betr. Acten vorgelegen haben; daß sie indessen dieselben nicht angezweifelt und demgemäß in der eingeleiteten Untersuchung eine Verletzung des Art. 84 Nr. 2 der Verfassung erkannt habe. In der Abschrift sei der 27. Januar 1874 als Datum des Befehls zur Hausdurchsuchung angegeben; die Rechte des Hauses wurden durch den ersten Theil des Antrags gewahrt, dann aber sei noch zu constatiren, ob nicht das Vergehen vom 27. Januar 1874 die Fortsetzung einer vor dem 10. November 1873 eingeleiteten Untersuchung sei; denn eine Verfassungsverletzung sei ein höchst schwerer Vorwurf, der gegen eine Behörde nur auf Grund zweifelloser Beweise erhoben werden dürfe.

Abg. Windthorst (Meppen). Wenn man Geld oder Polizeimaßregeln von uns verlangt, ist der Ministerisch nicht befehligt; heute findet sich dort Niemand. Das muß öffentlich gerügt werden. Die Regierung hätte heute Rede und Antwort stehen müssen, denn sie hätte sich durch den Telegraphen informieren können. Wenn die Abgeordneten hier ihre Pflicht thun, dürfen nicht ihre Schreine erbrochen werden, das erinnert an Zustände der Türkei. (Lärm links.) Im Uebrigen ist er mit dem Antrag der Commission einverstanden und freut sich, daß die Ansicht, Art. 84 sei lex imperfecta, vom Referenten nicht vorgebracht sei.

Referent Abg. Thilo bestreitet, daß in der kurzen Frist mit Hilfe des Telegraphen gründliche Informationen zu erhalten waren.

Abg. Windthorst (Meppen) erklärt, daß er nicht der Commission, sondern der Regierung Mangel an Pflichttreue vorwerfe. — Das Haus nimmt den Commissionsantrag einstimmig an.

II. Der Gesetzentwurf betr. das Expropriations-Verfahren in den durch das Gesetz vom 24. Dezember 1866 mit der Preussischen Monarchie vereinigten vormaligen bairischen Landesteilen wird in dritter Verathung ohne Discussion angenommen.

III. Dritte Verathung des Gesetzentwurfs betr. die Ausführung des Vorbehalts bezüglich der Grafen von Bernigerode und Stolberg in §. 181 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872.

In der General-Debatte erscheint Abg. v. Gerlach (derselbe bleibt auf der Tribüne ganz unverständlich) das Umfassen der Idee von der Omnipotenz des Staats zu beklagen und zu hoffen, daß das Abgeordnetenhaus einen Damm gegen dasselbe bilden werde. Seine Ausführungen werden auf den der Rednertribüne zunächst liegenden Bankten mehrfach mit Heiterkeit begrüßt. Nach einer Bemerkung des Präsidiums, welcher die Unterbrechungen der linken Seite zurückweist, beschäftigt sich Redner schließlich mit der Widerlegung der gestrigen Ausführungen des Abg. Rönne.

Abg. Ebertz lobt die Englische Aristokratie, welche im Gegensatz zur Deutschen an ihre Privilegien sich nie geklammert hätte und bedauert, daß der Vorredner im Mittelalter am liebsten wolle. Der Geist der Neuzeit sei der der Freiheit, und in diesen die Grafen Stolberg's einzuführen, sei Zweck der Vorlage.

Abg. Windthorst (Meppen) will die Rechtsfrage heute nicht erörtern; ihm scheint die Verordnung von 1854 zu Recht zu bestehen; durch dieselbe seien die von der Verfassung anscheinend verletzten Rechte der Mediatisten und der Grafen Stolberg reconstituirt. Die Grafen Stolberg hätten administrative und polizeiliche Rechte von großem Umfang. Abgesehen von der formellen Verletzung des Staats, liege es im Interesse des Staats und der Freiheitlichen Entwicklung, das materielle Recht zu wahren. — Redner plädiert für Wiederherstellung der Regierungsvorlage, schon zum materiellen Frommen der betreffenden Einwohner und hofft, daß das Herrenhaus besser historisch erworbene Rechte wahren werde. Die Vorlage wird sodann in der gestern acceptirten Fassung wieder angenommen.

II. Es folgen Wahlprüfungen:

a) Das Mandat des Abg. Philippi (Oberfeld-Barmen) wird trotz seiner Ernennung zum Geh. Oberjustizrath, weil mit derselben keine Modification seiner früheren Functionen verbunden war, früheren Präcedenzfällen gemäß für nicht erloschen erklärt.

b) Die Wahl der Abg. Graf Stolberg und Vender für den 2. Coblenzer Wahlbezirk schlug die Abtheilung vor für gültig zu erklären; ein Antrag des Abg. Windthorst (Vielefeld), die Abtheilung zum schriftlichen Bericht aufzufordern, wird in namentlicher Abstimmung mit 188 gegen 135 Stimmen angenommen.

c) Die Wahl der beiden Hohenzollern'schen Abg. Hirschwirth Schmid und Kreisrichter v. Kleinsorgen will die Abtheilung beanstanden wissen und über verschiedene ultramontane Wahlbeeinflussungen zeugeneidliche Vernehmung vornehmen lassen. Eine Bekämpfung der im schriftlichen Bericht der Abtheilung und in der mündlichen Motivierung des Referenten Abg. Velschelt enthaltenen Angaben über die ultramontanen Wählerreien Seitens des Abg. Schmid selbst, welche vielfache Heiterkeit durch ihre drastische Ausdrucksweise erregt, veranlaßt den Abg. Windthorst (Vielefeld) zu beantragen, die Wahlen der Abgeordneten, sowie sämtlicher Wahlmänner für ungültig zu erklären; die Rede des Abg. Schmid mache alle weitere zeugeneidliche Vernehmung unnöthig. Abg. Witte will den Geistlichen nicht das Recht der Agitation absprechen, er bezweifle freilich, ob Zungenausstecken im Wahllokal mit der Würde katholischer Geistlichen vereinbar sei; aber die Kanzel, die Beichte dürfe nie im Interesse einer Parteitagitation gemißbraucht werden. Abg. Sarrazin charakterisirt den Antrag des Abg. Windthorst (Vielefeld) für parlamentarisch unerhört, und empfiehlt diesem gegenüber den Antrag der Commission, gegen welchen er anfänglich zu sprechen gesonnen war. Abg. Windthorst (Meppen) hält die Verbringung eines zeugeneidlichen Beweises für nöthig, selbst wenn der Abg. Schmid die behaupteten Unregelmäßigkeiten zugestanden hätte. Abg. Windthorst (Vielefeld) zieht seinen Antrag zurück, da nur einer der beiden in Rede stehenden Abgeordneten Zugeständnisse gemacht habe und der andere die Sünden des ersten nicht büßen dürfe. Uebrigens war Seitens des Centrums bereits namentliche Abstimmung über diesen Antrag verlangt. Die Beanstandung und zeugeneidliche Vernehmung wird sodann vom Hause fast einstimmig angenommen.

d) Für die Wahl des Rechtsanwalts Kallenbach im 4. Marienwerder Wahlbezirk wird von der Abtheilung Gültigkeit, vom Abg. v. Eysenloew Ungültigkeit beantragt. Trotz einer sehr langen Rede des letzteren wird der Antrag der Abtheilung genehmigt.

e) Die Wahlen der Abg. Witt und v. Tempelhoff im zweiten Posenen Wahlbezirk werden trotz der Einreden des Abg. Vilaszi, welcher Beanstandung beantragt, vom Hause für gültig erklärt.

f) Die Wahl des Landraths von Dren und des Rittergutsbesitzers Wehr im 7. Marienwerder'schen Wahlkreise wird beanstandet und über verschiedene Punkte Vernehmungen angeordnet.

Die nächste Sitzung und ihre Tagesordnung wird vom Präsidium angeordnet werden, voraussichtlich nicht vor der zweiten Hälfte der nächsten Woche.

Schluß der Sitzung 3 1/2 Uhr.

Provinzielles.

Danzig, 10. Febr. Unter den hiesigen Seelenten wie unter denen in den benachbarten Orten zirkulirt eine Petition an den Reichstag um Reformirung der Seemanns-Ordnung vom 27. Dezember 1872. In derselben wird auf die noch bestehenden Mängel und Lücken im Seemannswesen aufmerksam gemacht und gebeten, unter Zugiehung nicht bloß der Schiffsheber und kaufmännischen Corporationen, sondern auch der im Dienste der Seefahrt ergrauten Matrosen Abhilfe zu schaffen. Statistisch weist die Petition nach, daß allein auf den Sandbänken und Wat-

ten der Nordsee, an den Rissen und Vorspringen unserer Ostseeküste alljährlich im Durchschnitt etwa 100 bis 150 Schiffe und mit ihnen sechs bis sieben Hundert Seelente verunglücken. Die meisten Unfälle seien der Rücksichtslosigkeit und Fahrlässigkeit der Schiffsheber und Capitäne, welche letztere in der Regel auch Rheber sind, zuzuschreiben; unfehlliche Fahrtenge werden in die See gefandt, die Heilmittel auf der See seien unzureichende u. s. w. Es wird deshalb in erster Linie um Haftpflicht der Rheber für Unfälle gebeten, sofern der Schiffscapitän (als dessen Stellvertreter) nicht nachweisen kann, daß das Unglück durch höhere Gewalt oder grobes Selbstverschulden herbeigeführt ist. Die Petition findet sehr zahlreiche Unterschriften, kein Matrose schließt sich aus.

Thorn, 10. Februar. Auf einer Besichtigung in unserm Kreise kam kürzlich folgendes vor: Ein junger lebensfrischer und heiterer Arbeiter hatte nach vielfachen Hindernissen das Ziel seiner Wünsche erreicht und konnte bei dem Geistlichen des Orts endlich die Trauung mit dem Gegenstande seiner heißen Wünsche, seiner hübschen jugendlichen Braut bestellen. Monate waren durch die Erfüllung der gesetzlichen Förmlichkeiten und kirchlichen Bedingungen für sie in banger Sehnsucht verlaufen, und so beschlossen die endlich Glücklichen, auch das Fest ihrer Verbindung recht herzensergnügt zu begehen und Freunde und Nahestehende zahlreich dazu einzuladen. Ihre Einrichtungen waren demgemäß getroffen. Als nun der Bräutigam dem Pfarrer mit der Bitte naht, am nächsten Sonntage das Bündniß einzusiegeln, da wird ihm die Trauung von letzterem zugelagt doch — nur unter der Bedingung, daß sich das Paar verpflichte, jeder freudigen Festbegehung zu entsagen, jede gastliche Bewirtung, jeden Tanz davon auszuschließen. Alle Gegenvorstellungen waren vergeblich — der Pfarrer blieb dabei, das Paar nur unter der Bedingung, daß es auch seinerseits die Trauer der Kirche — eigentlich wohl nur der kirchlichen Machthaber — durch stille Begehung des Hochzeitsfestes anerkenne. Und so unterwarfen sich die Hochzeiter schließlich auch diesem Ulla. (Th. Ztg.)

Offene Augen.

Novelle von Ludwig Habicht.

Fortsetzung.

Obwohl sie gleich bei ihrem Eintritt die Magd hinausgeschickt hatte, fürchtete sie doch, daß sein Geschwätz gehört werden könne, und sie sagte deshalb mit scharfem, fast befehlendem Tone: „So schreien Sie doch nicht so, man könnte Sie hören und Sie sollen ja alles bekommen.“ Sie lächelte dabei vor sich, in dem Gedanken, daß dieser Mensch bald nichts mehr brauchen werde.

„Nein, ich will es gleich haben! O, ich weiß jetzt, daß Dein Bräutigam durch mich eine halbe Million verdient hat, da kann er schon was raus-rücken.“

Ueber das Gesicht der ehemaligen Putzmacherin flog ein Schatten, aber sie beherrschte sich. „Entscheiden, seien Sie hübsch klug und artig; wenn Sie so lärmern, daß Sie das ganze Haus hören kann, werden Sie sich ganz was Anderes verdienen. Wie viel wünschen Sie denn noch?“

„Hunderthalb oder zweihundert, ja zweihundert, — 's ist nicht zu viel, und nicht wahr, Du gibst es mir?“

„Sobald Emil die volle Erbschaft ausgezahlt erhält, sollen Sie nicht nur zweihundert, sondern noch fünfhundert Thaler bekommen.“

„Ah, sollen! Nichts da, ich will's haben, gleich haben!“ schrie der Kranke mit fieberhaft gerötheten Wangen. „'s ist kein Spaß, seine Seele verkaufen! und der Pfarrer hat gesagt! — O Gott, wie das brennt!“ Seine Gedanken erhielten plötzlich eine andere Richtung. „Ich kann nicht mehr beichten, nicht meine Sündenlast los werden, und nun wird sie immer schwerer und schwerer.“ Er rang verzweifelt die Hände.

Mathilde verwandte keinen Blick von dem Kranken. Ihre Augen begannen unheimlicher zu funkeln und auf ihrem Antlitz prägte sich jetzt deutlich jener kalte, grausame Zug aus, den sie sonst so sorgfältig zu verbergen suchte.

„Wenn ich ihm das Lebenslicht vollends ans-bließe, eh' er uns mit seinem albernen Geschwätz gefährlich würde!“ Dieser Gedanke wirbelte blitzschnell durch ihr Hirn. —

Sie blickte sich schon im Zimmer um, die Fenster gingen auf den Hof; Niemand konnte sie bemerken, und wenn sie dem Fieberkranken ein Rissen über den Kopf warf und ihn festhielt, bis er erstarrte, dann war alles zu Ende. . .

Es galt kein langes Besinnen! Wo so viel auf dem Spiele stand, durfte sie keinen Augenblick zögern. Vielleicht trieben den Sterbenden seine Gewissensbisse noch zu einem Bekenntniß — und sie war die Letzte, die selbst vor dem Furchtbarsten nicht zurückschonte. — Noch ein kurzes Schwanken, und sie ergriff rasch den Pfühl, um ihn über den Unglücklichen zu werfen. — Da hörte sie ein Geräusch; die Thür öffnete sich und der Doktor trat ein. Es war zu spät! —

„Mein armer Vetter, Sie liegen so hart!“ rief Mathilde schnell gefaßt, und zärtlich beugte sie sich über den Kranken und gab sich den Anschein, als wolle sie seinen Pfühl etwas lockern.

Dieser hatte ihre Bewegung nicht bemerkt; als er den Arzt ansichtig wurde, schrie er sogleich: „Lassen Sie mich nur noch ein paar Stunden leben, lieber Doktor; nur ein paar Stunden! Ich will nicht sterben ohne den Segen der Kirche!“

„Das ist brav, lieber Mann!“ entgegnete der Arzt. „Sie scheinen es selbst zu ahnen und ich darf Ihnen länger kein Geht daraus machen, daß Sie sich dann beileben müssen.“

„Ja, ich will, ich will! Schicken Sie sogleich die Magd zum Pfarrer.“

„Wozu?“ fragte Mathilde hastig. „Herr Doktor, verschreiben Sie lieber meinem Vetter eine schmerzlin- dernde Medicin. Er war stets ein aufgeklärter Mann und hat sich wenig um das Jenseits gekümmert, und als Todtengräber wußte er vielleicht am Besten —“

„Nein, schicken Sie nach dem Pfarrer! aber rasch, Doktor! ich kann ohne ihn nicht sterben. O meine arme Brust! Das ist die Strafe!“ und er stöhnte in wilder, verzweifelter Angst.

„Sie sehen, er liegt bereits im heftigsten Fieber, was können ihm da alle Segnungen der Kirche helfen! Sind Sie nicht auch dieser Ansicht, lieber Herr Doktor? Als gebildeter Mann werden Sie ja ohnehin von diesem Ceremoniell nicht viel halten“, und sie entfaltete ihr reizendstes, verführerisches Lächeln.

Zum Unglück war der Doktor nicht jung genug, um sich von dem einschmeichelnden Auftreten der Fremden bestricken zu lassen; der brave Mann war noch dazu ein großer Bewunderer des würdigen Pfarrers, und er wußte ganz genau, daß dessen Erscheinen auf den Todtranken den heilsamsten Einfluß ausüben würde; deshalb sagte er zwar artig, aber dennoch entschieden: „Der Wunsch eines Sterbenden muß uns immer heilig sein.“

Mathilde zuckte mitleidig die Achseln. „Dann rufen Sie meinetwegen die Magd; sie sagte, daß sie auf das Feld hinausgehen wolle, da ich bei dem Kranken zu bleiben versprach.“ Sie sprach so unbefangen als möglich, aber ihre Stimme zitterte doch ein wenig und sie schien das Moment nicht erwarten zu können, wo der Doktor das Zimmer verließ.

„Nein, gehen Sie nicht fort!“ schrie der Kranke; „die Magd wird schon kommen —“ und er rief mit Anstrengung all' seiner Kräfte: „Liesel!“

Mathilde gab ihr Spiel noch nicht verloren; sie trat mit einer zärtlichen Miene an das Bett heran, beugte sich über den Kranken und flüsterte ihm einige Worte in's Ohr, die der Arzt unmöglich verstehen konnte.

„Du hast mich nur unglücklich gemacht, ich muß nun doch sterben, was hab' ich nun davon?“ keuchte der Unglückliche.

Sie beugte sich noch tiefer zu ihm herab, flüsterte ihm noch eifriger in's Ohr; aber jetzt schrie er ganz laut: „Geh' Dich weg, Verführerin, ich will nicht um Deinetwillen ewige Höllenqualen erleiden!“

O wenn sie ihm doch die Kehle hätte zuschnüren können! Es siedete und kochte in ihrem Herzen; dennoch wollte sie einen letzten Versuch machen; aber der Kranke richtete sich krampfhaft in die Höhe, seine Augen rollten unruhig in ihren Höhlen und noch lauter als bisher schrie er: „Ich will Dich nicht hören! O hätt' ich nie auf Dich gehört!“

Jetzt trat schon die Magd in das Zimmer. Ganz gegen die Gewohnheit von Bauerndörfern erschien sie ungewöhnlich rasch. Sie konnte unmöglich auf dem Felde gewesen sein.

Mathilde erblaßte und nagte zornig an der Unterlippe. Noch einmal wagte sie gegen die Absendung der Magd Widerstand zu leisten, aber der Kranke bestand mit verzweifelter Hartnäckigkeit darauf, und der Arzt, dem das ganze Auftreten der Fremden sehr eigentümlich vorkam, gab ohne Weiteres der Magd seine Befehle.

„Ah, was diese Bauernstuben schwül und dumpf sind! ich kann Sie nicht länger ertragen.“ Sie fuhr mit dem Taschentuch über die Stirn. „Leben Sie wohl, Vetter! ich komme in einer halben Stunde wieder“, und sie wollte mit einer flüchtigen Verbeugung gegen den Arzt aus dem Zimmer eilen. — „Lassen Sie Mathilde nicht fort, Doktor!“ schrie der Kranke, „sie hält sonst die Liese zurück.“

„Da sehen Sie den Parorysmus!“ jagte Mathilde und versuchte wieder zu lächeln. Sie wollte eber aus der Thüre schlüpfen, da vertrat ihr der Doktor den Weg:

„Ich fürchte wirklich, daß der Mann Recht hat, und muß Sie deshalb bitten, noch einige Augenblicke hier zu bleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtshalle.

1) Am 29. Dezember v. J. wurde das Justizhaus des Wirthens St in Bibbischen-Peter ein Raub der Flammen; den Bewohnern gelang es indeß noch den größten Theil ihrer geringen Habe zu retten. Ueber die Entstehungsart des Brandes vermag der Posmann August Joneleit die beste Auskunft zu geben. Nach seiner Angabe ging er mit einem brennenden Licht in seine Kammer, in der Flachs aufbewahrt war, kam demselben zu nahe und setzte ihn in Flammen, die sich sofort durch die schadhafte Decke dem darüber lagernden Heu mittheilten. Wegen fahrlässiger Brandstiftung wird er heute zu einer Woche Gefängniß verurtheilt.

2) Der Bursche Julius Dreger aus Vommels- Bitte ist eines im Dezember v. J. verübten Knochendiebstahls bezüchtigt. Es war ihm bekannt, daß eine verschlossene Bude der Wittve W. auf Vommels-Bitte solche edle Producte in Fülle barg und vermittelst eines Nagels erzwang er sich nach Befestigung zweier Schloßer den Zutritt zu denselben. Von den vorgefundenen Schätzen füllte er zuvörderst einen Sack mit Knochen, die er zu dem Gastwirth Gottfried Loenhardt in Vommels-Bitte schaffte und an diesen verkaufte. Da das Geschäft glatt ging, holte er hintereinander noch zwei gleiche Ladungen und sagte dann — wie er nämlich vorgiebt — dem z. L., daß er die Knochen gestohlen, worauf dieser ihm Stillschweigen empfohlen haben soll. Dreger räumt heute seine That geradezu ein, bleibt auch bei seinen Bezüchtigungen dem der Hehlerei angeklagten Loenhardt gegenüber. Letzterer stellt sich als reblicher Käufer hin und die Beweis- aufnahme fällt zu seinen Gunsten aus. Nach derselben hat er die Ankäufe in Gegenwart einer dritten Person gemacht, pro Pfund sogar 1 Pfennig mehr gezahlt, als dieses sonst geschieht, auch wird erwiesen, daß D. ihm gesagt, daß er das Verkaufsgeschäft für seinen Bruder besorge, der Schiffstoch sei. Damit steht nun D. als Lügner da, und die königl. Staatsanwaltschaft ließ selbst die Anlage gegen L. fallen, welcher freigesprochen, D. dagegen zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde.

3) Am 7. November v. J. bemerkte der Gensdarm K. bei seiner Patrouille ein Feuer am Walbrande bei Äppurwen, das bei seiner Annäherung erlosch. Das war verdächtig und es mußten dort natürlich Spitzbuben sein. Er ritt näher und gelangte zu einer kleinen Hütte, wie sie Schauffearbeiter sich zu errichten pflegen und wie solche sich in jener Gegend mehrfach befanden. Er rief den unbekannten Bewohnern zu, das Feuer wieder anzumachen, herauszukommen und ihre Namen zu nennen. Vergeblich, es herrschte Todtenstille, die nur durch einen Schreckschuß, den der Gensdarm abfeuerte, unterbrochen wurde. Aber befehen mußten die Spitzbuben doch einmal werden, deshalb holte er sich einen Secundanten herbei und wiederholte seine Aufforderung an jene stillen Bewohner mit dem Hinzufügen, daß er der Gensdarm sei und ihre Bekanntschaft machen wolle. Es schien ihnen indeß an dieser nichts gelegen zu sein, denn es blieb heil'ge Stille. Erst auf die Drohung des Gensdarm, daß er sie aus der Bude herausfuchtelte und in dieselbe hineinschießen werde, trat ein Mann aus der Bude so nahe auf den Herausforderer hinzu, daß er gegen dessen Brust anprallte; die Reihe sich zu fürchten, kam nun an den Gensdarm, der, als er den Unbekannten auf Aufforderung seinen Namen nicht nannte, sofort die Klinge zog und auf ihn einfiel. Es trat nun auch der zweite Bewohner hervor, der sich ebenfalls zur Nennung seines Namens nicht entschloß und sofort gebunden wurde. Beide brachte man nach der nächsten Festung und hier sind sie als der Altfirger Jons Gruszennings aus Dittauen und der Räthner Vincent Pawills aus Grünheghe ermittelt, die damals wirklich an der Schauffee arbeiteten. Sie machten dem Gensdarm Vorwürfe über sein Verhalten, meinten dann auch, daß er einige Schnitten zu viel getrunken haben müßte, weil er sonst sich nicht so benommen haben würde. Um sich Respekt zu verschaffen, gab der Gensdarm mit einem Eifer — der einer bessern Sache werth gewesen wäre — auch dem P. einige Hiebe mit der Säbel- klingel und ließ sodann beide per Transport dem Domänenamte Pröskuls überliefern, von wo sie natürlich sofort entlassen wurden. Durch die ihnen widerfahrne Behandlung noch nicht genug gestraft, sehen wir Gruszennings und Pawills des gewaltsamen Widerstandes gegen ein Mitglied der bewaffneten Macht und der Beleidigung desselben angeklagt. Die Angeklagten bekennen sich nicht schuldig, weil sie nicht die Angreifenden, sondern die Angegriffenen gewesen. Obwohl nun die Zeugen den geschilberten Vorgang bestätigen, insbesondere daß der Gensdarm einen Stoß vor die Brust erhalten und ihm Trunkenheit vorge-

worfen worden, wurden doch beide Angeklagte freigesprochen. Aus den Entscheidungsgründen erfuhren wir, daß der Gerichtshof den Gensdarm zu solchem Einschreiten gegen friedliche Bürger, die nach des Tages Last der Ruhe pflegen, unzweifelhaft nicht berechtigt gewesen ist, daß er sich also nicht in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes befunden habe, daß ferner die gebrauchten Worte: „der Gensdarm müßte einige Schnitten zu viel getrunken haben“, nicht den Vorwurf der Trunkenheit, sondern nur eine nicht ganz ungerechtfertigte Kritik des ganz absonderlichen Verfahrens des Gensdarms enthalten.

Anzeigen.

2 elegante Damen-Masken-Anzüge find zu vermieten Kettenstraße 9, 1 Treppe.

Ein eleganter „**Maskenanzug**“ als Fischerin ist zu vermieten breite Straße Nr. 4.

Ein junger Mann, der das Material- und Destillations-Geschäft erlernt hat, und z. Z. im Manufactur- geschäft thätig, sucht vom 1. März anderweitig Stellung. Gefällige Offerten werden unter G. S. P. r. Heydekrug erb.

Einen Commis (Manufacturist) der litauisch spricht, sucht gegen hohes Salair **J. F. Rosenfeld**, Aufz.

Es wird eine gut empfohlene und im Kochen bewan- derte Köchin gesucht von gleich. Meldungen von 10—11 Vormittags, Schuhstraße Nr. 4—5.

Eine tüchtige Köchin die Stuben- arbeit versteht, wird zum 20. März gesucht Hohe Straße Nr. 1.

Eine alleinstehende Frau sucht eine Stelle in der Wirthschaft. Näheres zu erfragen Sandwehr Nr. 61.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten bei **J. Märker**, Bäckerstr. 5—6.

Gesucht wird eine, wenn möglich möblirte Wohnung von 3 Zimmern. Adressen in der Expedition des Dampf- boots abzugeben.

Memel, den 10. Februar 1874.

Bekanntmachung.

Die Heberolle zur Communalsteuer pro 1874 ist nunmehr angefertigt und vollzogen und kann in unserm Kassenlocale eingesehen werden. Beschwerden über vermeintliche Prägravationen müssen binnen 3 Monaten vom heu- tigen Tage an gerechnet, bei dem Unterzeichneten Magistrat unter vollständiger Beweisführung der behaupteten Ueber- bürdung schriftlich angebracht werden. Die Zahlung der veranlagten Steuer darf deshalb nicht verzögert, muß vielmehr mit Vorbehalt späterer Ausgleichung in den Fälligkeitsterminen unweigerlich geleistet werden. § 32 und 33 des Communalsteuer-Regulativs.

Der Magistrat.

Memel, den 10. Februar 1874.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gas- Consumreste pro Dezember v. J. binnen 8 Tagen an die Stadt-Kasse abzugeben, widrigenfalls die Gasleitungen werden geschlossen werden.

Der Magistrat.

Memel, den 10. Februar 1874.

Das Verzeichniß der in der 19. Verloofung der Staatsprämien-Anleihe von 1855 gezogenen Nummern ist im Communal-Bureau I. und in der Kasse einzusehen.

Der Magistrat.

Memel, den 11. Februar 1874.

Die Heberolle von der Grund- und Gebäudesteuer pro 1874 wird bis einschließlich den 23. d. M. im Lo- cale der Stadt-Kasse zur Einsicht der Steuerpflichtigen aus- liegen. Einwendungen gegen die Festsetzungen der Hebe- rolle sind binnen drei Monaten vom Tage dieser Bekannt- machung, schriftlich an das königl. Kataster-Amt hier selbst zu richten.

Der Magistrat.

Memel, den 11. Februar 1874.

Ein Kapital von 1000 Thlr. aus dem Wiener'schen Stipendienfonds ist auf sichere Hypothek zu vergeben. An- träge wird bis 1. April entgegen gesehen

Der Magistrat.

Memel, den 12. Februar 1874.

Nach der Local-Polizei-Verordnung vom 10. September 1857 darf die Lagerung von Flachs, Hanf, Hebe und Matten außerhalb der Flachswaage nur in solchen ma- joren Speichern und Wirthschaftsgebäuden stattfinden, welche keine Feuerstelle enthalten.

Indem wir diese Vorschrift hiedurch republiciren, fordern wir das betreffende Publikum auf, die in anderweitigen Bau- lichen etwa lagernde Quantitäten der gedachten Waaren binnen 14 Tagen daraus fortzuschaffen.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von J. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Ralf in Memel.